

Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.
Lukas 17, 5-6

Glaube kann Berge versetzen, heißt es im Volksmund. Wir meinen damit, dass man alles schaffen kann, wenn man nur stark genug daran glaubt. Warum es dieser biblische Spruch in unsere Alltagssprache geschafft hat? Wahrscheinlich liegt es auch an der Übertreibung, die in diesen Worten steckt. Übertreibungen fordern uns heraus, fordern uns zum Nachdenken und zu einer Reaktion auf. Welch machtvolles Bild in diesen Worten steckt: Berge versetzen!



In dem kurzen Predigttext des heutigen Sonntags werden zwar keine Berge versetzt, dafür aber Maulbeerbäume. Hier bittet nicht irgendwer Jesus um einen stärkeren Glauben. Es sind die Apostel, also jene unter den Jüngern, die eine besondere Rolle bekommen werden nach Jesu Tod und Auferstehung. Die Väter unserer Kirche bitten Jesus um einen stärkeren Glauben. Ich finde das erstmal sehr beruhigend, dass wir in guter Gesellschaft sind, wenn wir zweifeln, hinterfragen, wenn wir meinen, unser Glaube sei zu klein.

Passt die Antwort Jesu auf diese drängende Bitte? Würden wir jetzt nicht so etwas erwarten wie eine Art Gebrauchsanleitung. Mehr beten, vielleicht mehr in den Prophetenbüchern lesen oder der Thora. Vielleicht meditieren? Stattdessen das: Wäre euer Glaube nur so groß wie ein Senfkorn - ja dann könntet ihr zu einem Baum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer! Da, wo wir vielleicht einen liebevollen seelsorglichen Rat erwarten, scheint Jesus die Apostel schroff abzukanzeln. Denn Jesu Worte können doch eigentlich nur bedeuten: Eigentlich habt ihr keinen Glauben. Denn schon die Größe eines Senfkornes - also nur ein ganz kleines bisschen Glauben - würde ausreichen, um Wunderdinge zu tun.

Auch wir heute wollen ihm vielleicht entgegenhalten: Ja Jesus, dann gibt es ja keinen einzigen Menschen auf dieser ganzen Welt, der solchen Glauben mitbringt. Denn von solch einem Baumversetzungs-Wunder oder ähnlichen Dingen hätten wir doch schon gehört, oder? Und überhaupt Jesus: Nimmst du die Apostel hier vielleicht auf den Arm? Warum sollte man das überhaupt tun? Einem Baum befehlen, sich selbst auszureißen und dann ins salzige Meer zu verpflanzen, wo er wahrscheinlich keine zwei Tage überleben könnte? Das sind doch Bilder wie aus einem Traum, jedenfalls aus einer vollkommen anderen Welt als der unsrigen. Und an anderer Stelle verwendet Jesus ja ein ganz ähnliches Bild: Auch das Wort vom Berge versetzen bei

den Evangelisten Markus und Matthäus gehört in diese Kategorie einer Traumwelt. Unwirklich, übertrieben kommt uns das vor.

Für die jüdischen Zuhörer von damals war das mit dem Berge versetzen allerdings ein bekanntes Bild. Nur: Der einzig dafür Zuständige, also fürs Berge versetzen - ist Gott, der Schöpfer, selbst. So heißt es bei Jesaja im 49. Kapitel: *So spricht der Herr: Ich will alle meine Berge zum ebenen Wege machen* (Jes 49,11). Gott selbst ist es, der Berge versetzt! Kein Mensch kann das tun. Aber warum dann dieses schwierige Bild, was so viel Zeug hat, uns zu frustrieren?

Jesus möchte die Apostel, möchte uns Bittenden heute, auf eine andere Fährte locken. Die Apostel und wir heute denken da wahrscheinlich irgendwie zu menschlich. Unser Glaube ist eben kein Muskel wie der Bizeps und er hat mit Kraftsport wenig zu tun. Eben nicht so: Wenn wir nur genug trainieren, dann wachsen unsere Glaubensmuskeln schon. Die Apostel damals und vielleicht auch wir heute haben eine falsche Blickrichtung, wenn wir überlegen, wie der Glaube in uns stärker werden könnte. Denn darum geht es Jesus offenbar nicht.

Dabei wünschen wir uns doch genau das so oft. Und menschlich, ja allzu verständlich ist das doch auch. Wie sicher würden wir uns fühlen, wenn wir den Glauben nutzen könnten wie ein hilfreiches Seelen-Werkzeug. Vor allem dann, wenn wir in Schwierigkeiten stecken. Wenn Furcht und Krankheiten uns bedrohen, eine Aufgabe in Schule oder Beruf, die kaum überwindbar erscheint. Wenn wir jemanden verloren haben, der uns lieb war. Wo, wenn nicht in diesen Situationen könnten wir den Glauben gut gebrauchen. Damit er uns tröstet und uns über die schwierige Zeit hinweghilft. Das ist absolut verständlich und zutiefst menschlich.

Aber die Antwort Jesu, diese Übertreibung vom Berge und Bäume versetzenden Glauben lenkt unseren Blick weg von uns selbst. In diesen starken Bildern wird deutlich: Schöpferische Macht und Fülle liegt bei Gott alleine. Neuschöpfungen wie Bäume, die im salzigen Meerwasser gedeihen, müssen und werden nicht unsere Sache sein. Das können wir getrost und das sollten wir getrost dem überlassen, der die unzähligen Sterne und das All und unsere Erde in seinen Händen hält.

Was stattdessen unsere Aufgabe ist? Ich höre es so: Kein Kraftsport jedenfalls in der Glaubens-Mucki Bude, um es unserem Schöpfer gleichzutun. Sondern einfache menschliche Zuwendung, Mut und Ehrlichkeit, Brüder- und Schwesterlichkeit, ein Leben in Liebe und Hingabe. Das wäre doch schon mal ein guter Anfang und das wären Dinge, die wir beitragen könnten. Und alles andere lassen wir uns einfach schenken. Erwarten wir wie ein Kind, dass Gott für uns sorgt und uns beschenkt.

In dieser kindlichen Erwartung steckt wahrscheinlich so viel mehr als in jedem krampfartigen Versuch, den Glauben zu mehren. Und dann wächst vielleicht auch unser Glaube. Und wir selbst werden – wie heißt es im Psalmwort - zu *einem Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit* (Ps 1,3).

Sascha Decker